Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ▽ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 17 | 26. April 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. ◆◆ Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Sonne und Schild.

Es scheint so hell die Sonne,
Mein Herz ist voller Wonne,
Denn Jesus ist ja da.
Die Stürme müssen weichen,
Die Wolken auch desgleichen,
Weil Er mir ist so trostreich nah.

Sein Nahesein bringt Freude
Und Trost und Fried im Leide,
Ja, ist mir Seligkeit.
Auch in den Trübsalsgluten
Und in der Wogen Fluten
Schenkt Er mir Mut und Freudigkeit.

Will Leib und Seele zagen,
Der Teufel arg mich plagen,
Scheint Gottes Hilf' mir fern:
Dann schrei ich voller Aengsten,
Wenn mir's am allerbängsten,
Zu Dir, o Jesus, meinem Herrn.

Und o, wie eilst Du schnelle,
Gibst Ruh' mir auf der Stelle,
Wenn Deine Stimm' spricht mild:
„Ich bin dein Gott, allmächtig,
Der deiner Seele kräftig
Erweiset sich als Sonn' und Schild".

F. A. Licht.

Die Bedingungen anhaltender Kraft.

Kraft hängt ab von guten Verbindungen. Auf mechanischem Gebiete: der Eisenbahnzug mit der Lokomotive; die elektrische Maschine mit dem Kraftstrom. Im Leibesleben: der Arm mit der Achselhöhle; das Gehirn mit dem Herzen. Im Geistesleben: der Jünger Jesu mit dem Geiste Jesu. Es ist ein außerordentlich trauriger, wenn auch nur seltener Anblick, daß ein Mensch, den Gott zu einem mächtigen Werkzeug gemacht hat, seine ganze Brauchbarkeit verliert. Wir brauchen nur die letzten Jahre an uns vorübergehen zu lassen, um uns des einen oder anderen zu erinnern, durch den große Scharen gesegnet wurden, der aber, einer feinen Versuchung nachgebend, jede Gelegenheit zum Dienst ganz und auf immer verloren hat. Dasselbe ließe sich von Dutzenden in bescheidenen Kreisen sagen, deren geistliches Leben aus ähnlichen Ursachen verkümmert und verkrüppelt ist.

Die neueren Erfahrungen dieser Art sind nur Wiederholungen aus früheren Zeiten. Dreimal erzählt der Schreiber des Buches der Richter von Simson: „Der Geist des Herrn geriet über ihn", und dann wird das wehmütige Wort hinzugefügt: „Er wußte nicht, daß der Herr von ihm gewichen war". Zwischen drinnen liegt die Geschichte einer Tat des Ungehorsams. Zweimal wird dasselbe von König Saul gesagt: „Der Geist Gottes geriet über ihn", und dieselbe Klage lautet später: „Der Geist des Herrn wich von Saul". Und zwischen drinnen liegt ein Akt des Ungehorsams gegen Gottes Befehl. Das neunte Kapitel in Lukas erzählt uns eine ähnliche Geschichte. Den Jüngern war Kraft geschenkt worden, und sie hatten diese Kraft für andere gebraucht. Jetzt tritt die Bitte an sie heran, einen von Dämonen geplagten Knaben zu befreien. Sie versuchen es; sie erwarteten Erfolg; aber zu ihrem großen Schmerz, zur Enttäuschung des Vaters, versagt ihre Kraft, und sie sehen sich der Kritik der erstaunten Menge ausgesetzt. Der Meister erklärt ihnen, daß eine mangelhafte Verbindung ihrem Mißlingen zugrunde liege. Wir besitzen keinen Vorrat von Kraft ohne Zusammenhang mit Gott; nur in dem Maße, als Er uns beherrscht, geht sie auf uns über. Wo irgend die Verbindung zwischen Ihm und dir gestört ist, da wird der Zufluß der Kraft unterbrochen. Der beständige Anschluß an die Quelle der Kraft ist unbedingt notwendig. Der Geist Gottes verläßt uns nie. Wir verlieren Ihn nicht. Aber wo Er betrübt wird, da ist Er verhindert, Seine Gegenwart zu offenbaren. Der Beweis Seiner Gegenwart kann durch Unrechttun verloren gehen.

Ich möchte drei Bedingungen des Lebens der Kraft nennen — der anhaltenden, zunehmenden Kraft.

Die erste Bedingung kann in ein Wort gefaßt werden: Gehorsam. Der Gehorsam ist das große Grundgesetz des christlichen Lebens. Ja, er ist das Grundgesetz aller

Organisationen, in der Schöpfung, auf dem militärischen, kaufmännischen, politischen und häuslichen Gebiet. Gehorsam ist das wesentliche Erfordernis, unseren Lebenszweck zu erreichen. Ungehorsam bedeutet Unglück. Wenn du dich in der heiligen Schrift umsiehst, so mußt du beinahe jede Seite durchlesen, willst du anders alle Behauptungen und Erläuterungen des Gehorsams und seines Gegenstücks auffinden. Fange mit dem dritten Kapitel des ersten Buches Mose an, wo die erste unselige Tat des Ungehorsams berichtet wird, deren verderbliche Folgen heute noch bestehen. Fahre dann fort mit den drei Büchern der Wüstengeschichte, wo sich das neugebildete Volk um den rauchenden Berg versammelt. Höre, was der alte Mose im fünften Buche redet während jener dreißigtägigen Konferenz in der Ebene Moab, kurz vor seinem Hingang. Auch in Josuas Siegesbuch, auf den dunklen Blättern der Richtergeschichte mit ihren Niederlagen, in den Büchern der Könige und Propheten wirst du finden, daß die abwechselnden Erlebnisse häufiger auf den Ton des Gehorsams ausklingen, als auf irgend einen anderen. Dasselbe gilt auch vom Neuen Testament bis zur letzten Seite.

Tatsächlich ist jedes Herz ein Kampfplatz, um dessen Eroberung heiß gestritten wird. Ist Jesus Besitzer, so sucht Satan durch List oder Gewalt einzudringen. Ist Satan Besitzer, sei es in grober oder feiner Gestalt, so bestürmt Jesus in Liebe das Tor. Satan kann nicht eindringen ohne deine Zustimmung, und Jesus will nicht. Ein Akt des Gehorsams gegen Gott schlägt dem Satan die Tür vor den Augen zu und öffnet sie weit für die Königsherrschaft Jesu. Höre jetzt mit deinem Herzen! Ein Akt des Ungehorsams, so gering du ihn auch halten magst, schlägt die Tür deines Herzens Jesus ins Angesicht, und öffnet sie weit, daß Satan einziehe. Ist das etwa bloß eine Redeweise? Es ist die nackte Wahrheit. Die erste große Bedingung ist der Gehorsam.

Aber jemand möchte fragen: Wie soll ich wissen, wann und worin zu gehorchen ist? Zuweilen dringen verworrene Stimmen an mein Ohr, die nicht miteinander übereinstimmen. Die Prediger sind nicht alle einig; die Gemeinden stimmen auch nicht in allen Punkten überein; meine besten Freunde sind verschiedener Meinung; wie soll ich daraus klug werden? Hier setzt die zweite Bedingung ein: Gehorche dem Worte Gottes, nach der Auslegung des Heiligen Geistes! Nicht dem Buch allein, — das führt zu Aberglauben. Nicht dem Geist ohne das von Ihm eingegebene Buch, — das führt zu Fanatismus. Aber gehorche dem Buche, wie der Geist es auslegt, und dem Geiste, wie Er durch das Buch spricht. Wir unterscheiden eine Stimme Gottes, einen Geist Gottes und ein Buch Gottes. Gottes Geist spricht durch Sein Wort. Zuweilen spricht Er unmittelbar, ohne das geschriebene Wort; aber selten, sehr selten. Starke Eindrücke des Heiligen Geistes auf unser Gemüt kommen oft vor; aber ich rede hier von den inneren, hörbaren Stimmen. Damit geht Er sparsam um, und wenn Er davon Gebrauch macht, so ist die Probe der Echtheit notwendigerweise die Uebereinstimmung mit dem geschriebenen Wort. Dies muß zur Richtschnur unseres Willens werden. Das Buch Gottes war und ist von Ihm eingegeben. Er hat darin gesprochen; Er spricht noch heute darin. Es ist überraschend, welches Licht auf jegliche Frage fällt durch dieses Geistesbuch.

Nun denkt wohl jemand, der praktisch angelegt ist: Ach, die Bibel ist so ein großes Buch. Ich verstehe nicht viel davon. Ich lese etwa die Psalmen, einige Kapitel im Propheten Jesaja, die Evangelien und etwas aus den Briefen der Apostel; aber das ganze Buch kann ich nicht recht erfassen — und die zweite Bedingung geht mir über den Kopf. Gut, dann höre du auf die dritte Bedingung. Diese lautet: Nimm dir täglich Zeit, mit dem Buche allein zu sein. Da darfst du es nicht eilig haben; du mußt Zeit genug haben, um nicht an die Zeit zu denken. Ich schlage wenigstens eine halbe Stunde täglich vor, und vorzugsweise die erste halbe Stunde des Tages, da du frühe genug aufstehst, um diese Zeit zu erübrigen, ehe die Pflichten des Tages dich in Anspruch nehmen. Es mag dies einigen schwer fallen. Aber es ist durchaus notwendig, weil die zwei ersten Bedingungen, um in Kraft treten zu können, von dieser abhängig sind.

Als Josua mit Zittern den Ruf annahm, der Nachfolger Moses zu werden, da nahte sich ihm Gott und hatte eine vertrauliche Unterredung mit ihm. Im Laufe dieses Gesprächs bezeichnet Er mit besonderem Nachdruck einen Punkt als das Geheimnis seiner neuen Führerschaft. Höret! „Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen; sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und tust allerdinge nach dem, was darinnen geschrieben ist. Alsdann wird es dir gelingen in allem, das du tust, und wirst weislich handeln können".

Lasset es uns zur Gewohnheit machen, bei geschlossener Tür täglich allein zu sein mit dem Meister, vor Seinem Wort; — alles andere ausgeschlossen, wir selbst aber eingeschlossen — damit wir Seinen Willen erkennen lernen und Kraft empfangen, ihn zu tun. Wo wir noch über irgend etwas im Zweifel sind, da heißt es warten.

(Aus. S. D. Gordon, „Kraft, die wir brauchen").

Aus der Werkstatt

Die Aufgaben der Erziehung der Kinder zu brauchbaren Menschen, und besonders zu gottgefälligen Menschen, die in ihrem Leben Platz und Zeit haben für die Bedürfnisse ihrer Seele und für göttliche Gedanken und Dinge, haben vielen Eltern schon viel Sorgen bereitet. Nicht allen ist es dabei gelungen, das Ziel, das sie sich gesteckt hatten und das ihnen auch das Wort Gottes zeigt, zu erreichen. Oft wurde das Versäumte zu spät eingesehen und beklagt, aber es half nichts mehr. Die Grundlegung für ein gottgefälliges Leben war versäumt und nun bildete sich ein Grund, auf dem die Pflanzen der Wahrheit, der Achtung vor den Eltern, vor Gott und Seinem Worte und die Verachtung alles Bösen, Unreinen Eigensinnigen und Eigennützigen nur sehr spärlich oder gar nicht mehr gedeihen wollten. Den Eltern bereiten solche Kinder dann tiefen Schmerz und sich selber immer größeren Schaden. Mancher hat noch im späteren Leben Gelegenheit, umzulernen und durch den Geist Gottes in die Schule gebracht zu werden, wo er lernen kann, daß er sich und Gott gegenüber Aufgaben hat, über die er sich nicht leichtfertig hinwegsetzen darf, wenn es ihm zeitlich und ewig wohl gehen soll. Andere aber kommen später nie zu einer solchen Einsicht und Umkehr und müssen am Ende ihrer Tage auf ein verfehltes Leben zurückschauen. Daher ist es besonders für christliche Eltern von großer Bedeutung, der Aufgabe der Erziehung ihrer Kinder große und gewissenhafte Aufmerksamkeit zu schenken und sie nicht zu versäumen. Einige Winke dafür mögen hier folgen, die aus der Feder eines erfahrenen Pädagogen stammen. Er sagt:

Die Familie ist die Kraftstation der Erziehung. Obwohl in der Welt nichts unersetzlich ist, kann man doch in einer gewissen Hinsicht sagen: Das Elternhaus ist unersetzlich. Wie die Familie ist, so ist die Erziehung. Auf den Geist, der im Hause waltet, kommt es an. Was die Eltern vorleben, werden die Kinder nachleben. Das eigene Vorbild wirkt mehr als alles Gebieten und Verbieten. Der Geist und Charakter der Eltern trägt sich auf die Kinder über und teilt sich dem ganzen Hause mit. Leider gibt es auch Ausnahmen. Kindheitserinnerungen begleiten den Menschen durchs Leben. Was man im Elternhaus empfängt, das wendet man im Leben an. Oft hört man Kinder sagen: „So hat es mein Vater gemacht", oder: „So machte es meine Mutter".

Wer Kinder erziehen will, muß von Gott erzogen sein und

sich in der Schule des Lebens von Gott erziehen lassen. Wer dem Herrn aus der Schule läuft, unterbricht den Lehrkursus und besteht die Prüfung nicht. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang und der Treue Kraft.

Kinder muß man als eine Gabe Gottes hochschätzen, aber man darf sie nicht überschätzen. Verzärtelung führt zu Unnatur und Entartung. Gar leicht wird aus dem Herzbub ein Kreuzbub. Entbehrungen in der Familie leisten bessere Helferdienste in der Erziehung als Ueberfluß. Wer alles selbst tut und das Kind nicht an die Arbeit gewöhnt, verbittert des Kindes Zukunft. Wer sein Kind zu fremden Leuten schicken muß, damit es erzogen werde, stellt sich selbst ein Armutszeugnis aus.

Der Grundton des Hauses sei fröhliches Wesen in der Furcht Gottes, Bereitschaft zum Guten und tätiges Christentum. Dadurch wird die Familie zur teuern, unvergeßlichen Heimat des Kindes geweiht und der Grund zu dessen Fortkommen in der Welt und zu seinem ewigen Heil gelegt.

Zu diesem Gedanken schreibt auch Hedwig Lüdicke in „Für Herz und Haus".

Vor allem sollten die Kinder jeden Standes erst einmal Achtung vor den eigenen Eltern haben. Und das können die Eltern erzielen, indem sie für ihre Kinder immer das denkbar beste Beispiel sind. Die Eltern sollen auch konsequent ihre Erziehungsmaßnahmen durchführen, nicht heute das erlauben, was gestern verpönt war. Mütter, die darüber klagen, daß sie Sklaven ihrer Kinder sind, kann man nicht bedauern; es ist ihre eigene Schuld. Lieber Strenge am rechten Platz als sentimentale, nachgebende Verweichlichung. Man kann doch Strenge und Milde paaren. Und dann die Kinder zur Wahrheit erziehen und auch hierin ihnen das beste Beispiel sein, ist Elternpflicht. Sittliche Kraft der Erzieher ist natürlich selbstverständliche Voraussetzung.

Und die Hauptsache, erzieht eure Kinder zur Achtung vor Gott, zur Liebe zu Jesus. Welch tiefen Eindruck macht es auf ein Kindergemüt, wenn eine Mutter mit ihrem Kinde am Abend den strahlenden Sternenhimmel betrachtet und ihm dabei erzählt von Gott, dem Schöpfer, oder wenn sie ihm abends die Hände zum Gebet faltet und mit ihm über Jesus spricht, ihm die vielen schönen Geschichten vom Heiland erzählt. Ein Kinderherz ist ja so empfänglich und weich, und die Liebe zu Jesus, die Achtung vor Gott kann man schon in den Jüngsten wecken und pflegen. Und mit der Ausbildung des Gewissens — und das Gewissen ist der bestimmende Faktor in der späteren Lebensführung — sollte man schon bei Kindern anfangen. Kommen dann eure Kinder in das Alter, wo religiöse Fragen ihre Seelen quälen, dann ist wohl der Augenblick erst recht gekommen, ihnen Halt zu sein, um sie um gefährliche Klippen zu führen. Nun höre ich von vielen Eltern: wir überlassen die religiöse Erziehung unserer Kinder den Sonntagsschullehrern! Eltern, wißt ihr nicht, daß die Seele eures Kindes ein euch anvertrautes Pfund ist? Und genügt euch wirklich nur ein irdisches Wohlergehen eurer Kinder?

Wenn die Kinder mit dieser Ausrüstung ins Leben treten: Achtung vor Eltern, vor Vorgesetzten, vor Gott, dann geben ihnen die Eltern eine Mitgift mit fürs Leben, die ihnen jeden Kampf überwinden hilft.

Jugendkrankheiten.

Gerade so, wie es körperliche Krankheiten gibt, die meistens aus der Schwäche entstehen, so sind auch Charakterschwächen, die der Seele und dem Wohlergehen des Menschen wie eine Krankheit schädlich kein können. Laßt mich einige solche Krankheiten nennen, die meistens unter der Jugend zu finden sind.

Eine solche gefährliche und sehr verbreitete Krankheit ist die Ziellosigkeit. Sie wird sogar gerühmt und modern genannt. Programm- und planlos handeln, das heißt alles tun, wie es kommen wird, ist ein Lieblingsideal der heutigen Jugend. Wie groß aber die Gefahr dieser Unsicherheit ist, und wie sehr sie dem Charakter schadet, wird nicht bedacht.

Kann man sich denn, ohne ein klares Ziel zu haben, entwickeln? Ganz unmöglich. Es kommt aber doch vor, daß Menschen ziellos leben. Wie bringen sie aber das fertig? Nun sie fassen bald hier, bald dort etwas an und lassen sich von ihren Trieben und von den Wellen ihrer Umgebung von einer Gefahr in die andere treiben. Das Leben solcher Menschen wird nie fruchtbar sein. Der Künstler kann nur so ein Bild malen, wenn er etwas als Modell vor sich hat, oder wenigstens im Geiste vor sich als klares Bild sieht. Geradeso kann man sein eigenes Leben auch nicht gestalten, ohne ein sicheres Zielbewußtsein. Wer ziellos lebt, der kann nichts und wird nichts werden.

In den Reihen der Jugend tönt es: „Wir wollen keine alte Wahrheit, — wir wollen eine neue schaffen!" Deshalb gehen sie ziellos und irren in der Welt umher; denn das ist auch eine alte Wahrheit — ohne Ziel kein Weg, oder, wer einen Weg finden will, der verschaffe sich erst ein Ziel.

In der Jugendzeit hat man die Neigung, etwas Neues zu finden; man ist mit dem Alten nicht zufrieden. Daher bemüht sich die Jugend, neue Wahrheiten, Ideale und Ziele zu suchen, aber es ist vergeblich, denn jemehr sie mit dem Ernst des Daseins mit Tod und Leben zu kämpfen hat, je blasser werden ihre neuen Wahrheiten und Ziele. Daß aber nur ein zielbewußtes Leben schön und fruchtbar sein kann, ist schon längst bewiesen.

Der Jugend fällt es aber schwer, sich ein Ziel vorzustecken und danach zu streben, weil sie sich dabei gebunden fühlt. Und gerade das Gebundensein ist zum Erreichen eines Zieles notwendig, denn dieses erweckt das Verantwortlichkeitsgefühl, das unsere Jugend unbedingt braucht. Was gibt den Kindern des Lichts in den schweren Stunden Kraft, ist es nicht oft das Zielbewußtsein? Ja, es ist eine Freude, zu kämpfen, wenn man weiß, daß man ein edles Ziel vor sich hat. Das Leben der Gottlosen ist gerade daher so unbeständig, weil sie kein Ziel haben, das ihnen den Weg ihres Lebens bestimmen würde. Darum ist es gut, auch hier bei der alten ausgeprobten Wahrheit zu bleiben, denn nur der wird ein fruchtbares Leben haben, der sich im irdischen und geistlichen Leben Ziele vorsteckt, denen er mit ganzem Ernste nachjagt.

Eine andere Jugendkrankheit ist die schrankenlose Freiheit. Die Jugend sagt: „Wir wollen wie die Vögel frei sein." Das können sie auch; aber die Vögel sind auch oft gebunden, denn sie können nicht zu jeder Zeit, auch nicht überall hinfliegen, wohin sie wollen.

Gibt es denn überhaupt eine unabhängige, schrankenlose Freiheit? Müssen wir nicht unseren Nächsten berücksichtigen? Wir leben in einer uns umgebenden Gemeinschaft und von denen sind wir, ja dürfen wir nicht ganz unabhängig leben.

Die Freiheitsschwätzer werden zuschanden, wenn der Ernst des Lebens ihnen nahe tritt weil ihre Freiheitsbestrebungen unhaltbar sind. Diese Freiheit will von allem los werden, um den Trieben eine ungestörte Bahn zu bereiten und sündigen zu können nach Belieben. Sie schmückt sich mit edlen Kleidern, aber in ihren Taschen ist tödliches Gift verborgen. Diese Freiheit ist eine gefährliche Schrankenlosigkeit, aber die Freiheit in Christo ist eine gebundene, die aus freiem Willen tut, was sie zu tun hat. Daher ist es wahr: „Den der Sohn frei macht, der ist recht frei." (Friedensklänge).

Kleinigkeiten.

Es gibt genug Menschen, die sich mit leichter Miene über die sogenannten Kleinigkeiten hinwegsetzen, als ob sie keine Rolle spielten. Und doch sind sie in vielen Fällen

von großem Einfluß, zuweilen sogar ausschlaggebend. Was für eine Plage ist ein Steinchen in einem Schuh oder ein Stäubchen im Auge, vor allem dann, wenn man keine Gelegenheit hat, den Störenfried zu entfernen. Wenn du verreisen willst und kommst um eine Minute zu spät, dann siehst du gerade den Zug zur Bahnhofshalle hinausrollen, den letzten vielleicht am Tage, sodaß du vierundzwanzig Stunden verlierst, falls die verspätete Reise noch Sinn hat. Was für ein Kreuz sind im Verkehrsleben die unpünktlichen Leute, welche stets auf sich warten lassen. Kleinigkeiten sind wie Feuerfunken, die, unbeachtet gelassen, oft einen bösen Brand anrichten. Wie mancher Waldbrand ist durch ein achtlos fortgeworfenes Streichholz oder einen Funken aus der Lokomotive entstanden.

Das Mißachten der Kleinigkeiten kennzeichnet die unordentlichen Menschen, die ordentliche zur Verzweiflung bringen. Sie leihen Bücher und bringen sie nicht wieder, sie geben Zusagen und halten sie nicht, ohne die Unterlassung zu begründen. Unordentliche Diener und Dienerinnen sind am teuersten, auch wenn sie den geringsten Lohn erhalten. Von ihren Fehlern reden Berge zerbrochenen Geschirrs und vermißte Kostbarkeiten. In einem Hause vergaß ein Mädchen nach der Abreise ihrer Herrschaft den Wasserhahn in der Badestube dicht zu schließen. Das Wasser floß ununterbrochen sechs ganze Wochen und überschwemmte nicht nur die Badestube, sondern auch die benachbarten Zimmer, es sickerte durch die Decke und löste den Putz an derselben, weichte die Tapeten auf und verdarb die ganze Ausstattung. Die Beseitigung des Unheils verursachte Kosten, welche in die Zehntausende gingen.

Eine Kleinigkeit ist eine Stunde längeren Schlafes. Wer täglich eine Stunde zu lange schläft, vergeudet im Jahre 15 Tage und in 25 Jahren ein volles Lebensjahr. Ein Fünfundsiebzigjähriger, der jeden Morgen rechtzeitig aufstand, hat drei volle Jahre länger gelebt als ein Faulpelz, der die Zeit verschlief.

Ein gewissenhafter Mensch achtet alle Kleinigkeiten, ohne darüber kleinlich zu werden. Er nützt den Groschen und die Minute und weiß, daß er von allem einmal Rechenschaft geben muß. Er übt die Treue im Kleinen, welche die Grundlage der Treue im Großen ist, und wo er wirkt, baut er das Reich Gottes und ist seinen Mitmenschen zum Segen, während er selber alle Tage an Segen reicher wird. (Friedensbote).

Die Sünden und Fehler der Gläubigen.

Der hier folgende Abschnitt ist dem Buche „Steine des Anstoßes" von S. Limbach entnommen.

Wir wollen hier ein Aergernis nicht unerwähnt lassen, das schon manche abgehalten hat, den Weg des Glaubens zu betreten, das sind die Sünden und Fehler der Gläubigen. Mit vollem Recht werden diese gebrandmarkt, und schwer ist die Verantwortung für alle die, die sich zu Jesu Jüngern zählen und anderen Aergernis geben. Fern sei es von uns, solche rein zu waschen. Und doch fühlen wir uns gedrungen, zugunsten irrender Brüder ein Wort der Liebe zu sagen. Wir tun es in erster Linie um derer willen, die durch allgemein wegwerfende Urteile, wie: „So sind die Frommen; sie sind alle Heuchler," davon abgehalten werden, sich ihnen zu nähern.

Ist nicht gerade die Tatsache, daß man sich an den Sünden der Frommen so sehr stößt, indirekt ein glänzendes Zeugnis zu ihren Gunsten? Wenn man es bei ihnen sehr anstößig findet — und zwar mit vollem Recht —, wenn sich einer betrinkt, während andere „in Ehren" zehn Räusche haben können; oder wenn man — wieder mit vollem Recht — mit Fingern auf einen Frommen deutet, der in eine Sünde des Fleisches gefallen ist, während man bei anderen, die ein Leben der Sünde in diesem Stück führen, alle erdenklichen Entschuldigungen anführt, wie die Notwendigkeit der Befriedigung natürlicher Bedürfnisse: so zeigt das klar und deutlich, daß man einen Frommen für sittlich höher stehend achtet, wenn man viel höhere Anforderungen an ihn stellt. Das Recht hierzu erkennen wir voll und ganz an. Nur müssen wir gegen eins entschieden protestieren: gegen die Behauptung, daß „alle Frommen so sind", daß sie alle Heuchler sind, und wie diese böswilligen Verallgemeinerungen alle lauten. Wäre dem wirklich so, woher nähmen dann die Nichtfrommen den hohen sittlichen Maßstab, den sie an die Frommen anlegen? Sie haben ihn doch für sich selber auch nicht. Wo anders kann er denn herstammen, als von den wahrhaft Frommen, deren Leben dieses sittliche Ideal in etwas darstellte?

Aber wir appelieren an die Ehrlichkeit derer, die nicht zu den Frommen gehören und die nicht den hohen sittlichen Maßstab für die Frommen an sich anlegen mögen. Ist's nicht also, der Wandel der wahren Frommen ist eine stete Strafpredigt, die mächtig an das Gewissen der anderen appelliert. Um nun diesen lästigen Sittenrichter zum Schweigen zu bringen, greift man mit Freuden die Beispiele heraus, da Gläubige in offenkundige Sünden fielen, und verallgemeinert diese Erfahrung auf alle Frommen und sagt: „Seht, sie sind doch alle Heuchler, somit wird es begreiflich sein, daß ich mich nicht sehr beeile, fromm zu werden."

„Ihr habt die Feinde des Herrn lästern gemacht," dies Urteil gilt solchen Frommen, und Gott läßt das nicht ungestraft. Aber ebensowenig ist es recht, auf ein Stück Wäsche, das der Wind in den Kot geweht hat und das nun schmutzig ist, zu deuten und zu sagen: alle frischgewaschene Wäsche ist nun schmutzig, das Waschen ist also zu nichts nütze. Nein, lieber Freund, siehst du einen Frommen, dessen Wandel nicht stimmt mit seinem Wort, so sorge du lieber dafür, daß du wenigstens ein rechter und echter Frommer wirst, der so ist, wie du mit Recht die Frommen haben möchtest.

Regentage der Seele.

Es gibt trübe Tage im Leben, wie es solche in der Natur gibt, daß vielen unserer Mitmenschen die Geduld ausgeht. Es sind die Tage, „die uns nicht gefallen", wo nichts klappen und stimmen will, wo es scheint, als habe sich alles gegen uns verschworen, um auf uns einzustürmen. Das sind die Tage der Tränen und Schmerzen, der Enttäuschungen und der Mutlosigkeit, wo dunkle, schwarze Wolken ihre langen, unheimlichen Schatten über unsern Weg werfen. Aber auch diese Tage kommen von Gott und haben ihren Segen.

Ein Prediger besuchte einst ein altes, gebrechliches Mütterchen, das auf seinem Schmerzenslager, umgeben von Entbehrungen aller Art, seine einsamen Tage verbringen mußte. „Nun, Mütterchen, Ihr seid wohl unter der schweren Wolke?" sagte er mitleidsvoll zu ihr. Da hob

das Mütterchen den Kopf in die Höhe, schaute den Frager an und sagte mit fröhliche Stimme: „Herr Prediger, wenn es keine Wolken gäbe, wo kämen dann der Regen und der Segen her?"

Es hatte recht, das arme Weiblein. Wie könnte der Reichtum unseres inwendigen Menschen besser zur Offenbarung kommen als durch den Regen von oben? Wie könnte der vom himmlischen Vater in uns gelegte göttliche Same besser wachsen und gedeihen als durch die Befeuchtung von oben?

Nur an Regentagen gehts vorwärts mit uns. Gerade wie der Regen für das Gedeihen der Pflanze nötig ist, so tun die Trübsalswolken unserer Seele gut. In solchen Tagen keimt, sproßt und grünt das rechte Leben. Damit das Schiff und seine Fahrt nicht jedem Wind und Wetter preisgegeben werde, hat es Gott mit Ballast versehen. Es ist nicht gut, daß der Acker lauter Lilien trägt, es müssen auch Dornen und Disteln darauf wachsen. Wenn alle Tage der Tisch vollauf gedeckt ist, wenn die Kleider in Hülle und Fülle zur Verfügung stehen, dann vergißt man leicht, nach dem Brot des Lebens und dem Rock der Gerechtigkeit zu fragen. Zu viel Glück führt oft nicht zu Gott, sondern fort von Ihm. Das Wort hat so recht: „Es ist nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen."

Von Ihm gesegnet muß das Leid uns frommen,
Glück ohne Leiden ist nicht Heil.
Aus Uebel selbst darf uns nur Gutes kommen,
Wenn Seine Gnade unser selig Teil.

Wer das Kleine ehrt.

In einer Familie wurde ein Kästchen mit einer Stecknadel darin als Familienandenken sorgfältig aufbewahrt. Es hatte damit folgende Bewandtnis. Es war im Anfang des vorigen Jahrhunderts, in den schweren Kriegsjahren, als ein junger Mann in Hamburg an den Ufern der Elbe entlang ging und tausenderlei Pläne in seinem Kopf bewegte, wie er es anfangen könne, im Leben vorwärts zu kommen. „Hätte ich nur Geld, nur eine kleine Summe", erwog er, „um die Ladung jenes Schiffes zu kaufen! Sie ist zum Teil durch Seewasser verdorben und billig zu haben. Ich könnte gewiß noch viel davon verkaufen und ein gutes Geschäft dabei machen". Der junge Mann versuchte bei Bekannten und Verwandten sich das Geld zu borgen, Niemand traute aber der Sache. Ueberall ward er abgewiesen, auch bei einem alten Herrn, einem Kaufmann, der im Rufe großer Sparsamkeit stand, wagte er es zuletzt. Aber traurig mußte er auch hier das Zimmer verlassen. Er war abgewiesen worden. Als er über die Schwelle trat, sah er eine Stecknadel auf dem Fußboden liegen, und da er an große Ordnungsliebe gewöhnt war, bückte er sich danach und steckte sie an. Da hörte er einen lauten Ruf hinter sich. Der Kaufmann hatte ihn beobachtet und rief ihn zurück. „Wer das Kleine ehrt, weiß das Große zu würdigen," sagte er freundlich. „Wer sich wegen einer Stecknadel bückt, dem vertraue ich gern Grösseres an, Hier ist das Geld."

Der junge Mann hat die Schiffsladung gekauft und damit sein Glück gemacht und das der ganzen Familie, der er angehörte. Als er starb, hinterließ er vier Rittergüter und, was noch mehr wert ist, einen reichen Schatz von Frömmigkeit und Gottesfurcht, der sich in der Familie weiter vererbte und vielen zum Segen geworden ist. Kein Wunder, daß die Stecknadel, der die Familie so viel verdankt, von ihr als Andenken verwahrt wird.

Was zum Schriftverständnis gehört.

Eingehendes Bibelstudium muß sich der Christ zur Pflicht machen, wenn er durch die Schrift zur Aneignung des Sohnes durchdringen will. Da die Schrift den ganzen vergangenen und zukünftigen Verlauf der Menschheitsgeschichte enthält, so richte er hier vor allem sein Augenmerk auf die drei Hauptpunkte aller Entwicklung, auf Anfang, Mitte und Ende. Die Urgeschichte von Abraham und ganz besonders den Bericht vom Sündenfall, den Erlöser selbst und sein Jahrhundert und die geweissagten Tatsachen vom Ende der Dinge, wie sie in den Reden Jesu und in der Offenbarung Johannis dargelegt sind, muß er in jene lebendige Wechselwirkung zu bringen suchen, in welcher jede dieser drei Hauptepochen ihr erklärendes Licht auf die andere wirft. Bei aller Bibelforschung und Benutzung menschlicher Hilfsmittel an Kommentaren vergesse er aber nicht das Ziel, daß er nämlich zu Christo hindurchzudringen hat. Christus tut sich aber nur den Ihm selbst Gleichen kund. Wenn deshalb der Mensch nicht persönlich im christlichen Leben wächst durch Buße, Glaube, Gebet und christliches Wirken, wird er aus der Schrift keine sonderliche Ausbeute gewinnen. Mit der Höhe des christlichen Lebensstandes hält gewöhnlich die Höhe der Erkenntnis gleichen Schritt. Wo es an der ersten fehlt, wird es auch an der letzteren mangeln. Erfahren wir es doch auch in gewöhnlichen Verhältnissen, daß wir nach einem bedeutenden Fortschritt in unserer inneren Entwicklung — auch alles in demselben Maße bedeutender und tiefer auffassen. Wir sehen nach einer solchen Epoche alle Dinge mit anderen Augen, von höheren Gesichtspunkten aus an. Lesen wir dann wieder von neuem inhaltsreiche Bücher, so finden wir unendlich mehr darin, als vorher. Solch eine Wiederholung ist dann in der Tat und Wahrheit eine „Mutter der Studien". Eine Wiederholung dagegen, die bloß das Gedächtnis auffrischt, fördert nicht. Aehnlich ist es mit der Bibel. Viele Christen lesen jahraus, jahrein die Schrift und kommen doch nicht tiefer in sie hinein, weil sie eben die Arbeit an sich selbst versäumten. Nur die stete Sammlung des Geistes, immerwährend gehobene Gebetsstimmung und mächtige, alles verschlingende Sehnsucht nach dem, was droben ist, bringen allmählich unsere Innerlichkeit auf die Höhe jener Geistesschärfe, auf der sie fähig wird, die noch viel schärfer konzentrierten Schriftwahrheiten zu erfassen; dann lösen sich allmählich die Siegel der Bibel, und wir fangen an, sogar mehr aus ihr herauszulesen, als in den Kommentaren steht. Der Prophet Daniel kann uns hier zum Muster dienen, als er über der Betrachtung der Weissagung des Jeremias kein Licht finden kann. Wir in solchem Falle würden alle möglichen Kommentare aufgetrieben und durchgelesen haben, um hernach so klug zu sein wie zuvor. Er schlägt jedoch den direkten und sicheren Weg ein; er demütigt sich in tiefster Buße, in Fasten und Beten vor dem Herrn, und nachdem er vierundzwanzig Tage hiermit ausgehalten hatte, daß seine Gestalt verblich, ward ihm der gewünschte Aufschluß unmittelbar aus der höheren Welt zuteil. Die Schwäche der Erkenntnis gründet in der des Lebens. Wer in der Buße die Sünde wegräumt, der entfernt hiermit auch die Hüllen des Geistesauges und kommt allmählich zum Durchschauen in das Vollkommene.

Aus Culmann, Ethik.

Philipp Strongs Kreuzigung.

Von **Ch. E. Sheldon.**

Fortsetzung.

Dieser erste Sonntag war von der Golgatha-Gemeinde mehr oder weniger gefürchtet oder herbeigesehnt worden, hatten doch die Leute gelernt, von Strongs Aeußerungen über Christus und die moderne Gesellschaft etwas Gründliches, Durchgreifendes, fast Revolutionäres zu erwarten. Einige stimmten soweit, wie er bis dahin gegangen, mit ihm überein; sehr viele dagegen fühlten sich von der Offenheit seiner Sprache verletzt. Dies galt besonders von den Eigentümern und dem vornehmen Teile von Strongs Zuhörerschaft. Doch lag ein Zauber über seinem Predigen, welcher bis jetzt jeden ernsten Aufruhr oder Streit in der Kirche verhindert hatte. Aber er war auch ein anerkannter Führer; in der Darstellung der Wahrheit war er von umfassendem Geiste, und er besaß die Fähigkeit, sich die Achtung der Leute zu erhalten. Doch durfte man sich über die Sachlage nicht täuschen. Winter arbeitete mit andern gegen ihn, und Strong hatte ein unbestimmtes Gefühl, daß vieles gegen ihn vorging, das sich aber nicht zur offenen, klaren Wirklichkeit entwickelte. Nichts destoweniger fand er, als er am ersten Sonntag des nächsten Monats die Kanzel betrat, eine Zuhörerschaft vor, welche die Kirche bis an die Türen füllte; darunter zerstreut waren viele Männer aus dem Arbeiterbezirk, mit denen Strong in der Zwischenzeit dort unten gesprochen hatte. Es war, wie vorher, eine ermutigende Gemeinde, und Strong trat ihr mit dem sichtbaren Gefühl in seinem Herzen gegenüber, daß er ein großes Thema aufrollen und der Gemeinde Christi eine Botschaft verkündigen sollte, wie sie nach seinem festen Glauben auch Christus sicherlich darbieten würde, wenn Er in Milten sichtbar zugegen wäre.

Er begann damit, den genauen Zustand der Dinge in Milten zu beschreiben.

„Wir sind an der Buttlerstraße. Hier an dieser Straße liegen sieben der größten Kirchen des Ortes. Die ganze Entfernung zwischen dem ersten Kirchengebäude und dem letzten beträgt etwas mehr als eine Viertelstunde; drei von diesen Kirchen liegen nur zwei Häuserviertel auseinander. Dann betrachtet den Charakter der Wohnhäuser und der Leute in der Nähe dieser Straße. Es ist das, was man begehrenswert und angenehm nennt. Die Häuser gehören zu den schönsten, und die Leute fast ohne Ausnahme sind gebildete, angesehene, wohlerzogene Christen. Der ganze Reichtum der Stadt läuft in der Buttlerstraße zusammen, und das ganze gesellschaftliche Leben erstreckt sich von hier aus nach allen Seiten. Sie wird als die eleganteste Straße für Spazierfahrten und Promenaden angesehen, ist hell erleuchtet, gut gepflastert und sauber gehalten. Die Leute, die dort aus den Häusern herauskommen, sind immer gut gekleidet und blicken behäbig darein. Meint ihr", fuhr Strong fort und erhob die Hand mit einer bezeichnenden Bewegung, „daß ich hübsche Kleider und behäbige Mienen für unchristlich halte oder etwas gegen die Leute habe, die ein solches Aussehen zeigen? Keineswegs! Ich erwähne nur diese Tatsache, um den Gegensatz, den ich jetzt auch zeigen will, deutlicher zu machen. Denn wir wollen die Buttlerstraße verlassen und nach den Flußniederungen hinuntergehen, wo fast die ganze Fabrikbevölkerung ihre Häuser hat. Zuerst möchte ich euch auf die Entfernung von der Buttlerstraße und den Kirchen zu diesem Arbeiter-Häuser-Bezirk aufmerksam machen. Sie beträgt neun Häuserviertel, also etwa eine halbe Meile. Bis zur Grenze des von unserm Kirchengebäude am weitesten entfernten Arbeiterhauses ist es rund zwei Drittel Meile, und innerhalb des ganzen Bezirkes, der etwa eine Quadratmeile mißt, steht nicht ein einziges Kirchengebäude. Nur zwei kleine Sonntagsschulen sind vorhanden, die in einer schlichten, reizlosen Halle abgehalten werden, wo jeden Sonntag eine Handvoll Kinder sich trifft; aber nichts Praktisches wird von der Kirche in diesem Ort getan, um den Leuten in diesem Teil der Stadt die Vorrechte und die Macht des Lebens Christi im reicheren Maße zu geben. Die Häuser unten sind vom gemeinsten Aussehen, und die Leute, die von dort herauskommen, sind keineswegs gut gekleidet. Schmutzig und übelriechend sind Straßen und Wege, und niemand hat Lust, auf den Bürgersteigen jener Nachbarschaft zum Vergnügen auf und ab spazieren zu gehen, so unsicher ist die Gegend; die häufigsten Ruhestörungen in der Stadt passieren gerade dort, und die übelsten Charaktere finden dort Zuflucht. Aber ich rede jetzt nicht, wie ich besonders betone, von der arbeitenden Bevölkerung; sie ist fast ohne Ausnahme gesetzestreu. Aber in jeder Stadt wie der unsrigen sucht die flutende Menge des Lasters und des Verbrechens jenen Teil einer Stadt auf, wo sich die ärmsten Häuser befinden, die meisten Kneipen sind und die größte leibliche und geistige Dunkelheit herrscht.

Wenn es einen Teil dieser Stadt gibt, der durch die Gegenwart der Kirche Christi erhoben, gereinigt, geheilt und begeistert werden muß, so ist es gerade der, wo keine Kirche ist. Die Leute in der Buttlerstraße und sechs oder acht Häuserviertel an jeder Seite weiter kennen das Evangelium. Sie haben viele Bücher, Zeitungen und eine reiche christliche Literatur. Man hat sie in den biblischen Wahrheiten unterwiesen und sie sind mit ihnen vertraut geworden. Welchen Wert hat es da, in dieser kurzen Straße, so nahe zusammen, sieben Kirchen ebenso vieler verschiedener Konfessionen weiter zu erhalten, deren Glieder die angesehenen ehrbaren Leute der Stadt sind. Ich will damit nicht sagen, daß die wohlhabenden, achtbaren Leute den Einfluß der Kirche und die Verkündigung des Evangeliums nicht mehr nötig haben. Aber sie können diese Vorrechte ohne solche furchtbare Vergeudung von Material und Kraft genießen. Wenn wir nur drei oder vier Kirchen an dieser Straße hätten, so würde es genug sein. So aber verschwenden wir mit der gegenwärtigen Anordnung unsere ganze Kraft. Der reichen, guterzogenen und wohlhabenden Bevölkerung geben wir siebenmal soviel Gottesdienst als den armen, unwissenden und kämpfenden Arbeitern in jenem Bezirk. Es ist keine Frage, es kann gar keine Frage sein, daß dies alles bitteres Unrecht ist. Es ist jedem Grundsatz zuwider den Christus verteidigte. Und angesichts dieses klaren Tatbestandes, den niemand bestreiten kann, liegt diesen Kirchen an dieser Straße eine Pflicht ob, die nicht geleugnet werden kann, ohne den wahren Zweck der Kirche zu leugnen — eine Pflicht, die ich jetzt dieser Golgatha-Kirche ans Herz legen will.

Einige Geistliche und Gemeindeglieder dieser Kirchen haben vorgeschlagen, daß wir uns in unserm Bestreben verbinden und ein großes und geräumiges Versammlungshaus in jenem Arbeiterviertel bauen sollten. Dies jedoch würde nach meiner Meinung das Problem keinesfalls so lösen, wie es gelöst werden sollte. Es ist eine sehr leichte und geringe Sache für Kirchenmitglieder, die Hände in die Tasche zu stecken und ein paar andern Kirchenmitgliedern, zu sagen: Wir sind bereit, ein Vereinshaus bauen zu helfen, wenn Sie dafür sorgen wollen, daß es nachher auch betrieben wird; wir werden unsere Kirchen hier oben

in der Stadt besuchen, während das Vereinshaus für die armen Leute dort unten ist. Dies aber wird den Bedürfnissen der Sachlage nicht abhelfen. Was jener Teil Miltens braucht, das ist die Kirche Christi in ihren Gliedern — die ganze Kirche auf ihrer breitesten Grundlage. Daher will ich euch jetzt einen Vorschlag machen, und ich glaube, daß auch Jesus ihn verteidigen würde, wenn auch nicht genau in der Weise, wie ich ihn auseinander setze, so doch wenigstens in demselben Geiste."

Strong hielt einen Augenblick inne und blickte ernst über die ganze Gemeinde hinweg. Die Spannung der Leute war so groß, als ob sie eine sensationelle Nachricht erwarteten.

„Ich habe verschiedene Fachmänner um Rat gefragt, und alle erklärten, daß unser Kirchengebäude von seinem jetzigen Fundament ohne ernste Beschädigung seiner Struktur fortgerückt werden könnte. Ein Teil zwar würde abgerissen werden müssen, um die Fortbewegung zu fördern, aber er könnte leicht wieder aufgebaut werden. Die Kosten würden nicht mehr betragen, als wir bequem auftreiben könnten; denn wir haben keine Schulden, und der Besitz ist frei von Verpflichtungen. Was ich also vorschlage, ist eine sehr leichte Sache: Wir rücken unsern Kirchenbau in das Herz des Arbeiterviertels, wo wir einen geeigneten Bauplatz für eine verhältnismäßig kleine Summe kaufen können, und beginnen sofort die Arbeit einer christlichen Gemeinde gerade in der Nachbarschaft, wo solche Arbeit am nötigsten ist.

Zwar gibt es gewisse Einwände gegen diesen Plan; aber ich denke, daß man ihnen mit dem Geist christlicher Aufopferung und Liebe begegnen kann. Sehr viele Kirchenmitglieder werden dann nicht den weiten Weg machen können, um den Gottesdienst zu besuchen, ebensowenig diejenigen, die jetzt zu uns heraufkommen. Aber es stehen ja noch sechs Kirchen in der Buttlerstraße! Was hindert also ein christliches Mitglied der Golgatha-Kirche, sich jenen Kirchen anzuschließen und in ihnen zu wirken, wenn er zum Gottesdienst nicht in den Arbeiterbezirk hinuntergehen kann? Keine dieser Kirchen ist sehr voll; man wird den Beitritt von mehr Gliedern nur willkommen heißen. Aber die Hauptstärke dieses Planes, den ich vorschlage, liegt doch in der Tatsache, daß er, wenn er ausgeführt ist, eine lebendige Erläuterung des Eifers der Kirche ist, Menschen zu suchen und zu retten. Gerade der Anblick unserer von dieser Straße in den niedrigen Teil der Stadt fortgerückten Kirche wird der Bevölkerung eine immer sichtbare Lektion sein, und die Kirche wird sofort beginnen, ihnen etwas zu sagen. Steht sie aber einmal erst dort, so können wir von ihr aus als einem Mittelpunkt arbeiten. Die Entfernung sollte für gesunde Leute kein Hindernis sein. Denn jedes junge Mädchen in dieser Kirche, das gern tanzt, macht doch während eines Tanzabends zweimal soviel Schritte, als nötig sein würden, den Weg zu dem Arbeiterviertel hin und zurück zu machen. Sicherlich erträgt jedes christliche Kirchenmitglied ebenso bereitwillig Anstrengungen, wie es viel Zeit opfert, um zu helfen, Männer und Frauen besser zu machen, wenn es ihm selber gut geht. Denkt einmal einen Augenblick nach, was dieses Fortrücken, das ich vorschlage, für das Leben dieser Stadt und für euer eigenes christliches Wachstum bedeuten würde! Gegenwärtig gehen wir zur Kirche und hören einen guten Chor, hören der Predigt zu und gehen nach Hause; wir haben eine angenehme Sonntagsschule, wir sind wohlauf und gut gekleidet und freuen uns der Gottesdienste; wir werden durch den Anblick unangenehmer oder unsympathischer Leute nicht beunruhigt. Aber was ist das Christentum? Wo beginnt das Dienen, die Selbstverleugnung und das Arbeiten für die Menschenseelen? Ach liebe Brüder und Schwestern, was tut diese Kirche wirklich für die Erlösung der Menschen an diesem Ort? Ist das Christentum, nur eine behagliche Kirche zu haben, ein- oder zweimal wöchentlich hineinzugehen, um sich an schöner Musik zu erfreuen und eine Predigt zu hören, und dann zu einem guten Essen nach Hause zu gehen? Was haben wir geopfert? Und worin bestand unsere Selbstverleugnung? Was haben wir getan, um den Armen oder den Sündhaften zu zeigen, daß wir um ihre Seele Sorge tragen oder daß das Christentum etwas anderes ist als nur eine bequeme Religion für diejenigen, die gute Werke vollbringen können? Was hat die Kirche in Milten getan, um den Arbeiter fühlen zu lassen, daß sie eine Einrichtung ist, die in dem Menschen den Bruder sieht und für sein Los erzittert? Und was wissen wir als eine Gemeinde von den Schwierigkeiten, die sich der arbeitenden Klasse entgegenstellen? Aber nehmt an, wir rückten wirklich unsere Kirche dort unten hin und gingen dann wirklich Sonntags und Wochentags dorthin, um unsterbliche Wesen aufzurichten — Haben wir dann nicht die Befriedigung, daß wir wenigstens versuchten, etwas mehr zu tun, als nur uns selbst an der Kirche zu erfreuen? Können wir nicht hoffen, daß wir wenigstens versucht haben, dem Geist unseres Herrn zu gehorchen, der Seinen Jüngern befahl, hinzugehen und alle Völker zu lehren? Mir scheint es, als ob der Plan, den ich vorschlage, ein christlicher Plan sei. Wenn die Kirchen in dieser Nachbarschaft nicht so zahlreich wären, und wenn die Umstände anders lägen, so wäre es nicht klug oder nötig, das, was ich vorschlage, zu tun. Aber wie die Sachlage ist, so glaube ich wirklich und wahrhaftig, daß dieser Kirche eine Gelegenheit geboten ist, Milten, den anderen Kirchen, ja der Welt zu zeigen, daß sie willens ist, etwas Außergewöhnliches zu tun, indem sie in sich den Geist der Bereitwilligkeit trägt, die Menschen in der besten und förderlichsten Art und Weise zu erfassen und aufzurichten. Wenn an jeden einzelnen das Gebot ergeht, um Christi und Seines Reiches willen sich zu opfern und Lasten zu tragen, so weiß ich nicht, warum ganze Vereinigungen nicht dasselbe tun sollten. Doch in diesem Falle kann nur etwas im großen Maßstabe, etwas, das ein bedeutendes Opfer vorstellt und die Leute von der Liebe des Menschen für den Menschen überzeugt, das Problem des Arbeiterbezirkes gründlich erfassen und es in befriedigender oder christlicher Weise lösen.

Ich erwarte nicht, daß die Kirche meinen Plan ohne die nötige Ueberlegung und Beratung verfolgt; bin doch auch ich zu meinem eigenen Entschluß erst nach sorgfältiger Untersuchung der Verhältnisse gekommen. Aber angesichts der Not und Entwürdigung der Leute, und im Lichte alles dessen, was Jesus uns als unsere Jüngerpflicht klar gemacht hat, gibt es nur einen Weg für uns. Wenn wir versäumen ihm nachzufolgen, da er es uns zuwinkt, so glaube ich, werden wir auch die eine Gelegenheit der Golgatha-Kirche versäumen — sich als wahre Gemeinde des Gekreuzigten Christus zu erweisen, der sich nicht dienen ließ, sondern kam, um andern zu dienen, der jeden Schritt billigt, den Seine Kirche auf Erden in dieser Zeit ehrlich unternimmt, um die Menschen zu erfassen, sie zu lieben und ihr Helfer und Lebensbringer zu werden wie es nach dem Willen des Oberhauptes der Kirche wirklich sein sollte. Den Plan aber, den ich euch vorgeschlagen, überlasse ich eurem christlichen Denken und Gebet. Der Heilige Geist aber leite uns in alle Wahrheit. Amen."

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Es wird allen Wolhynischen Gemeinden und ihren Stationen hiermit kund gegeben, daß so Gott es will, unsere diesjährige Jahreskonferenz der Ostpolnischen Vereinigung am 30. und 31. Mai in Kruchy, Gem. Lucynow stattfinden wird.

Alle Abgeordneten und Gäste werden freundlichst gebeten, sich bei Br. Albert Wurtz, kol. Kruchy, poczta Szedliszcze Małe, pow. Kostopol spätestens bis zum 15. Mai schriftlich anzumelden.

Die Konferenzteilnehmer sollen alle am 29. Mai — sonderlich die Auswärtigen, die mit der Bahn zugereist kommen — in Kostopol mit dem Zuge um 11 Uhr vormittags erscheinen. Zu derselben Zeit werden daselbst Geschwister vom Konferenzorte mit ihren Fuhrwerken bereit sein, um die Angemeldeten an Ort und Stelle zur Herberge zu befördern.

„Die Liebe Christi dringt uns" zu einer warmen Empfehlung und einer dringenden Bitte: kommt zahlreich, betet um den Segen des Herrn zu diesen Tagen und bringt ein betendes Herz mit!

Im Auftrage W. Tuczek.

Gemeindeberichte

Striesen-Posen. „Frühling, Frühling wird es nun bald" — singt der Dichter — aber in diesem Jahre läßt doch der Lenz recht lange auf sich warten. Nach einigen Tagen verheißungsvollen warmen Sonnenscheins kam wieder eisiger Wind, Kälte und Schnee — aber es wird und muß doch Frühling werden Ach, schenkte uns der Herr doch auch bald einen mächtigen Geistesfrühling auf dem Gemeindefelde! Edlen Samen säeten die Brüder Naber, Schönknecht, Drews und Ed. Wenske gelegentlich der Evangelisationstage in Hohenau, Ebenfelde, Rawitsch, Mściszewo und Posen. Ueberall waren die Versammlungen gut besucht und einige Seelen suchten und fanden auch Vergebung und Frieden in Christo — aber das vermehrt nur unser Sehnen nach größerem Erfolg.

Einen recht gesegneten Sonntag hatten unsere Lieben am 22. März in Posen. Schon die beiden Gottesdienste am Vor- und Nachmittag waren gut besucht, am Abend aber führte Br. Ristau in schönen Lichtbildern das Leben Jesu vor. Passende Gedichte und Gesänge verschönten das Ganze. Die Kapelle war gut besucht und die ganze Darbietung war befriedigend und gesegnet.

R. Drews.

Lessen-Neubrück. „Wenn Gottes Winde wehen, dann ist es sel'ge Zeit". Nachdem uns der Herr in diesem Winter schon im Januar in Neubrück gesegnete Tage schenkte, fanden in Nogat vom 24.—27. Februar, geleitet von Prediger Br. Miksa — Ostrzeszów und in Plessen vom 2.—4. März, geleitet von Prediger Br. Ekelmann — Marienwerder, Bibel- und Evangelisationstage statt. Obgleich in den Tagen die Wege nicht gut passierbar und das Wetter teilweise ungünstig war, war doch der Besuch auch diesmal ein sehr guter. Die Brüder hatten besondere Gnade zur Verkündigung des göttlichen Wortes. In den Bibelstunden wurden den Gläubigen ernste Wahrheiten nahe gelegt und in den Evangelisationsversammlungen das Netz des Evangeliums mit Erfolg ausgeworfen. Einige Seelen suchten und fanden Frieden mit Gott. Möge der ausgestreute edle Samen noch in vieler Herzen nachwirken und reiche Früchte für die Ewigkeit bringen.

A. H. Sommer.

Raczkozar (Ungarn). Am Sonntag, den 22. März feierte unsere Gemeinde ein liebliches Tauffest. Mit fünf Seelen durfte ich ins Wassergrab steigen und sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen. Die Seelen sind die Frucht von zwei Evangelisationen durch die Brüder Hermann, Jugoslavien und Ostermann, Wien. Eine Anzahl Seelen wurden gläubig und es gab dann harte Kämpfe. Doch Jesus half uns zum Siege. Durch diese Seelen hat uns der Herr neue Türen aufgetan und vor weitere, große Aufgaben gestellt. Wir hoffen Pfingsten ein weiteres Tauffest haben zu können. Wir preisen Gott durch Jesum Christum unserem Herrn für diesen Segen.

Johann Lehmann, Prediger.

Einladung.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Vereinigungs-Komitees im „Hausfreund" Nr. 8, daß die diesjährige Vereinigungskonferenz in Lodz in den Tagen vom 28. bis 31. Mai einschließlich stattfinden wird, ladet die Gemeinde Lodz I ihrerseits die lieben Konferenzabgeordneten und etwaige Gäste herzlich zu sich ein und sagt ihnen während der Konferenzzeit Logis und Beköstigung gern zu.

Im Auftrage R. Jordan.

Wochenrundschau

In New York kam es auf einem zu Ehren des Nobelpreisträgers Sinclair Lewis veranstalteten Festbankett der New Yorker Schriftstellerwelt zu einer aufsehenerregenden Auseinandersetzung zwischen Sinclair Lewis und Theodore Dreiser. Beide leben seit Jahren in einer erbitterten Gegnerschaft. Lewis hatte sich geweigert, während des Essens eine Rede zu halten. Darauf wurde er in einem Nebenraum von Dreiser zur Rede gestellt und erhielt dabei zwei schallende Ohrfeigen, die er mit Lachen hinnahm.

In Acron, im Staate Ohio, wo sich die amerikanischen Luftschiffbauwerke befinden, ist der 37jährige Mechaniker Paul Kassay, ein früherer ungarischer Offizier, von der Geheimpolizei verhaftet worden, da er im Verdacht steht, einen Sabotageakt am neuen im Bau befindlichen Riesenluftschiff geplant zu haben. Sämtliche Baupläne und Zeichnungen wurden in Kassays Wohnung beschlagnahmt. Er soll angeblich mehreren Arbeitern erklärt haben, das große Zeppelinluftschiff vernichten zu wollen.

Das tiefste Bohrloch der Erde hat man in den Erdölgebieten Kaliforniens mit 2852 Metern erreicht. Die Schwierigkeiten, die man zur Erreichung dieses Zieles zu bekämpfen hatte, sind ungeheuer, Hitze und Gesteinsdruck nehmen außerordentlich zu. Man arbeitet daher in solchen Tiefen mit einer künstlichen Einfrierung der Gesteinsmassen, die durchbrochen werden sollen. Sonst würden weder Instrumente noch menschliche Organismen diese ungeheure Wärme ertragen können.

Das Nationalvermögen der Vereinigten Staaten, das im Jahre 1914 nur 189 Milliarden Dollar betrug, war Ende 1929 auf 362 Milliarden Dollar angewachsen.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9 a Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130